

RUBENS

NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM



4. JAHRGANG, NR. 28

1. OKTOBER 1997

STARTHILFE?

Neuer Lebensabschnitt

Es war viel Arbeit, aber wir haben auch viel Glück gehabt! Nach 22 Jahren als Mieter sind wir in ein eigenes Haus im Grünen gezogen. Sicher, zuerst war da das Bangen, und wir fragten uns, ob wir es schaffen werden und wie es sein wird? Dann trat die Wehmut auf, die liebgelebte Umgebung verlassen zu müssen, doch schnell gewann die Vorfriede auf das Neue überhand, so daß uns die viele Arbeit schon bald nichts ausmachte. Und als die Möbel nach vielem Rücken ihren Platz schließlich fanden, die Kisten ausgepackt, die Bücher eingeräumt und die Bilder aufgehängt waren, fingen wir an, die neue Umgebung zu entdecken. Sie gefiel uns auf Anhieb, zumal uns die neuen Nachbarn zuvorkommend und hilfsbereit empfingen, und die Kleinstadt am Rande des Reviers sich als „heimelig“ erwies.

Nicht so ihre Stadtverwaltung. Anstatt uns als neue Bürger zunächst freundlich zu begrüßen, uns hier Glück zu wünschen, auf die neue Umgebung und ihre Annehmlichkeiten aufmerksam zu machen, schickte sie sofort Rechnungen: Gebühren für Auflassungsvormerkung, Eigentumseintragung, Grundsteuer, Grundbesitzabgaben usw. Schlimmer noch: In typischem Beamtendeutsch flatterte uns ohne vorheriger Erinnerung eine Mahnung ins Haus - sogar um Mahn- und Säumnisgebühren erhöht. Als wir nachfragten und darauf hinwiesen, daß wir für diese Gebühr längst eine Abbuchungsmächtigung ausgestellt hatten, mußte der Beamte der Stadtverwaltung einen „Übertragungsfehler“ zugeben. Warum er nicht angerufen und nachgefragt habe? „Bei uns ist das nicht üblich, das geht automatisch ins Rechenzentrum des Kreises, das die Mahnung ausspricht“, war seine lapidare Antwort.

Warum ich Ihnen das alles so breit erzähle? Nun, weil ich hoffe und mir wünsche, daß Sie, die neuen Studierenden, ebenso wie die anderen neuen Mitglieder dieser Universität, gut in den neuen Lebensabschnitt starten, sich schnell zurechtfinden, Freude an Studium, Lehre und Forschung, ja auch an der Anstrengung empfinden, daß Sie freundlich und zuvorkommend von der Universität, Ihren Professoren, Dozenten, Kollegen, Mitarbeitern in Technik und Verwaltung (natürlich auch allen -innen) begrüßt, empfangen, behandelt und beraten werden - schließlich, daß Sie sich hier bei uns rund herum wohl fühlen. Und sollten Sie einmal ausgeliehene Bücher nicht rechtzeitig zurückbringen oder sich nicht fristgerecht zurückmelden, so hoffe ich, daß Ihnen vor der Mahnung eine freundliche Erinnerung ins Haus flattert. *jk*

Es geht schon wieder los!



SEMESTERBEGINN

Sie sind wieder da! So richtig leer und ausgestorben war die RUB zwar auch in der zurückliegenden vor-

sungsfreien Zeit nicht. Aber die wahren Massen kommen erfahrungsgemäß zu Beginn des Wintersemesters. Das heißt, spätestens ab Montag, 13.10., werden

Szenen wie diese wieder zum Alltag gehören: Die U 35 hat gerade ihre studentischen Fahrgäste ausgespuckt, und nun pilgern diese über die Unibrücke.



AUFRUF DES REKTORATS

Spenden für Breslau

Nach der Flut: Geologisches Institut der Uni Breslau

Sicherlich haben alle Uniangehörigen verfolgt, wie das Oderhochwasser im Sommer dieses Jahres Städte, Dörfer und Landstriche in Tschechien, Polen und Brandenburg überspült und große Schäden zurückgelassen hat.

Besonders schlimm war es in der Stadt Breslau. Allein die Uni Breslau hat durch die Flut einen Schaden von schätzungsweise rund 2 Mio. DM erlitten. Dabei konnte dank der heroischen Anstrengung der Einwohner der älteste Teil der Stadt,

die Dominsel, erfolgreich gegen das Wasser verteidigt werden. Das barocke Hauptgebäude der Uni, sowie viele alte Schriften der Bibliothek haben keinen Schaden erlitten. Dennoch ist die Flut für die Partneruni der Ruhr-Universität Bochum ein harter Schlag, den sie alleine nicht bewältigen kann. Die Schäden betreffen verschiedene Gebäude, so ist die juristische Bibliothek vollkommen zerstört, auch haben rund 500 Mitarbeiter der Hochschule große Verluste erlitten.

Deshalb hat sich das Rektorat der Ruhr-Universität Bochum entschlossen, der Partneruni beizustehen. Jede Spende aus der Ruhr-Universität Bochum wird dazu beitragen, die Not zu lindern:

„Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01), Konto-Nr. 1300516, zugunsten 01/282.11/962.48.07 „Spenden Breslau“.

Das Rektorat hofft, daß es dank großzügiger Spenden möglichst rasch in der Lage ist, der Partnerhochschule hilfreich beizustehen.

IDW ERWEITERT

Transfer-Makler

Der Informationsdienst Wissenschaft - idw - wächst und gedeiht. Über 250 Hochschul-Pressestellen gehören ihm mittlerweile an; immer mehr Journalisten nutzen den Experten-Makler, um kompetente Ansprechpartner aus der Wissenschaft zu finden. Weil das Prinzip dieses Maklers ausgezeichnet funktioniert, ist ein zweiter, ähnlich strukturierter Internet-Dienst installiert worden: Der Transfer-Makler hat pünktlich zum 1.10. seine Arbeit aufgenommen. Vermitteln möchte dieser jüngste Sproß des idw zwischen Technologie-Transferstellen von Universitäten und Unternehmen. Die Zusammenarbeit ist denkbar vielfältig: Kleine und mittelständische Betriebe suchen Partner für Forschung und Entwicklung, ein

Unternehmen möchte erkunden, welcher Experte, Berater oder Gutachter bei spezifischen Fragen helfen kann; Laborleistungen und Forschungsergebnisse wollen abgefragt, Mitarbeiter/innen kompetent geschult werden.

Kein Problem, wenn ein Betrieb noch über keinen Internet-Anschluß verfügt: Hier übernehmen die Industrie- und Handelskammern eine wichtige Aufgabe. Ihre Technologie- und Innovationsberater geben Anfragen - auf Wunsch anonym - mittels E-Mail in den Makler ein. Automatisch und zeitgleich wird die Anfrage an alle angeschlossenen Transferstellen weitergeleitet. Dank des elektronischen Briefverkehrs ist der Makler schnell, und er überwindet regionale Grenzen. Technologie-

Transfer in seiner „moderneren Variante“ bedeutet auch, daß in einem viel früheren Stadium als bisher nach Partnern und gezielter nach Aufträgen gesucht wird.

Von dieser Idee konnten bereits in den ersten Wochen zahlreiche universitäre Technologie-Transferstellen überzeugt werden: Über 40 Mitglieder zählt der Transfer-Makler bislang (eine Zahl „ohne Gewähr“, denn täglich laufen beim idw neue Anmeldungen ein).

Wer dem idw, einer vom BMBF geförderten Initiative der Pressestellen der Universitäten Bochum, Bayreuth und Clausthal sowie des Rechenzentrums der TU Clausthal, im Internet einen Besuch abstatten möchte, kann sich unter www.tu-clausthal.de/idw umschauen. *Iris Hobler*

INHALT

SEITE 2, 3



Die Pressestelle initiiert, RUBENS dokumentiert: die große Diskussion zur Lehre an der RUB

SEITE 4

Viele spekulieren, wir wissen mehr: Vererbtes Sozialverhalten



SEITE 5

Heute so, gestern so: Geschichte des Studierendenausweises

SEITE 6

Einige läßt man gern gehen, andere nur ungern: Prof. Engelhardt erhielt den „Goldenen Lehrstuhl“



SEITE 7



Erst Trennung, jetzt Neugründung: ein Spektakel des Theaterwissenschaftlichen Institutes

SEITE 8

Daheim und unterwegs: Geographen promovieren über und in Thüringen



OFFENES RENNEN

Noch kein Rektor in Sicht

Nach den zwar nicht ungewöhnlichen, aber immerhin bemerkenswerten Ereignissen des Juni und Juli 1997, als die Wahl eines neuen Rektors (einziger Kandidat: Prof. Dr. Harro Müller-Michaels) im Konvent gescheitert war, ist das Rennen um eine(n) Nachfolger(in) für Prof. Dr. Manfred Bormann, der aus Altersgründen nicht mehr kandidieren kann, noch nicht entschieden. Zum Redaktionsschluß war folgender Terminplan bekannt: Die Ausschreibung ist erneut erfolgt, Kandidaten können noch bis zum 17.10. benannt werden.

Am 16.10. finden konstituierende Sitzungen der neu gewählten Organe Senat und Konvent statt, auf der sie ihre jeweils sechs Mitglieder für den neu zu bildenden Rektorwahlausschuß benennen werden. Die nächste reguläre Senatssitzung findet am 13.11. statt. Auf ihr soll dann der bzw. die Kandidat/in/en/innen nominiert werden. Eine Woche später, am 19.11., könnte der Konvent tagen und wählen.

jk

Der Stein rollt ...

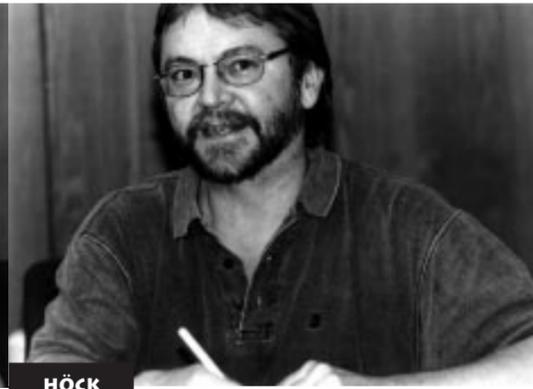
DISKUSSIONSRUNDE: LEHRE AN DER RUB



BORMANN



BOHLEN



HÖCK

Angeregt durch das durchweg schlechte Abschneiden der Lehre an der RUB in der großen Focus-Umfrage, fanden sich am 21. August 1997 auf Initiative der Pressestelle sieben Persönlichkeiten der Ruhr-Uni im Kleinen Senatssaal ein, um zu diskutieren. Ziel war natürlich herauszufinden, warum die Studierenden die Lehre an der RUB derart negativ beurteilen und welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die Lehre zu verbessern. Alles in allem soll mit dieser Diskussion in kleiner Runde eine umfassende Auseinandersetzung um die Lehre an unserer Uni angestoßen werden. Es folgt eine Dokumentation der Diskussion.

Massen

Bohlen: Ich denke, das schlechte Urteil der Studierenden hat einerseits mit der Qualität der Lehre zu tun und mit der Betreuung, die ja unbestreitbar nicht gut ist, und das ist eine grundsätzliche Erscheinung an den Unis insgesamt. Da es hier besonders schlecht ausfällt, muß man sich fragen: Wie ist das zahlenmäßige Verhältnis von Studierenden und Lehrenden? Das ist wie an anderen Unis nicht gut, da wir hier eine Massenuniversität haben.



Bohlen: Die Erstsemester werden in die Sprechstunden bestellt, truppweise eingelassen, und dann wird gefragt: Ja, wie sieht es mit dem Studium aus? Das hat mit Betreuung nichts zu tun.

Wystup: Ein Problem sind tatsächlich die massenhaft ausgerichteten Studiengänge. Ein weiteres Problem birgt das Bildungssystem Hochschule in sich: Der Abschluß steht zu sehr im Vordergrund: Studierende haben ihn stets als wichtigstes Ziel vor Augen, um mit der Qualifikation einen Beruf ergreifen zu können;

und auch Lehrende betrachten Studierende in erster Linie als Abgänger. Das kann aber nicht das Ziel einer Uni sein.

Persönliche Beziehungen

Albrecht: Die Fakultät für Elektrotechnik kommt ja im Ranking relativ gut weg. Bei uns gibt es ja bereits seit vielen Jahren, noch vor Beginn des Programms „Qualität der Lehre“, Tutorien für Studienanfänger, und zwar für die ersten beiden Semester, nicht nur innerhalb der ersten Wochen. Das fängt sogar schon vorher an: Wir bemühen uns um die Studieninteressenten in einer schon fast aufdringlichen Weise.

Ich meine, daß die Fakultäten sich als Dienstleister begreifen müssen. Die Studenten sind unsere Kunden, und der Kunde sollte König sein. Es braucht Menschen, die sich persönlich dafür engagieren. Ich fürchte, das ist das, was in einigen Fakultäten nicht funktioniert.



Schlüchter: Wenn das Interaktionsangebot der Lehrenden kommt, dann sollten es die Studierenden auch annehmen.

Schlüchter: Ich finde auch, wir brauchen eine persönliche Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden. Viele sagen, hier in Bochum kann das gar nicht laufen, aber das finde ich nicht. Es ist genauso möglich wie in Würzburg, Köln oder Münster. Ich persönlich habe eine Menge versucht: Multimedia, Exkursionen, Planspiele, Tee und Plätzchen nach der Veranstaltung. Einfach um zu zeigen, ihr kommt nicht nur her, um zu arbeiten, sondern wir möchten mit euch auch kommunikativ zusammenwirken. Ich finde, daß dazu jeder Lehrende aufgerufen ist. Ich würde allerdings auch die Studierenden einbeziehen, daß die sich aktiv daran beteiligen, daß sie dann auch ihrerseits nicht

abblocken, und daß es dann nicht heißt, wenn einer sich an einer Lehrveranstaltung beteiligt, daß der ein Streber ist. Wenn das Interaktionsangebot seitens der Lehrenden kommt, dann sollten es die Studierenden auch annehmen.

Ich finde diese Uni hier nicht schrecklich, sie hat ihren Charme. Aber was traurig ist: Wenn man abends durch die Gänge geht, dann stehen da die Flaschen, Müll wird hingeworfen usw. Ich finde, die Uni sollte proper gehalten werden, daß alle dafür sorgen, daß es schön ist.



Höck: Die Ruhr-Uni ist auch nach 30 Jahren in Bochum immer noch bemerkenswert fremd.

Höck: Wir haben allerdings in den Anfängen der Evaluation gelernt, daß das studentische Urteil über die Qualität von Lehrveranstaltungen auch von anderen Faktoren als dem Dozenten abhängt. Wird zum Beispiel unbeliebter Pflichtstoff vermittelt, fällt das Urteil automatisch negativ aus.

Identifikation

Bormann: Was mich immer wieder bedrückt hat, ist, daß an dieser Hochschule auch unter den Professoren so ein Identifikationsgefühl ganz schwer herzustellen ist. Wir hatten auf der Dekanekonferenz sogar Aussagen von Kollegen, die sagen: Im Mittelpunkt steht meine Wissenschaft, und ob ich die nun hier tue oder in Münster oder in München, das ist mir ganz egal. Und dann kommt halt so etwas zustande, daß wir nur eine Gemeinschaft sind, die zusammen das gleiche Telefonsystem und die gleiche Heizungsanlage nutzt. Die Folge davon ist, daß es kaum große Begeisterung gibt, in den Gremien mitzuwirken, sich für übergeordnete Interessen in den Fakultäten einzubringen; das bleibt dann nur an Wenigen hängen. Bei 37.000 Studierenden, wie wir sie haben, reichen Wenige jedoch nicht aus.

Höck: Ich denke, in Bochum gibt es kaum Identifikation. Aber wie sollen sich die Studierenden identifizieren, wenn dies noch nicht einmal die Lehrenden tun? Wenn die Lehrenden nicht den Eindruck vermitteln: Seid froh, daß ihr an dieser Uni seid! Hier bist du gut aufgehoben! Manchmal frage ich mich zudem: Wie identifiziert sich die Region mit dieser Universität? Ich denke, die Ruhr-Uni ist auch nach 30 Jahren in Bochum immer noch bemerkenswert fremd. Das gilt nicht für das of-

fizielle Bochum, sondern auch für einen großen Teil der Bevölkerung.

Betreuung



Wolf: Die Identität entsteht bereits durch Mitgestaltung.

Wolf: Solidaritätsstiftung kann nur vom Stammpersonal ausgehen, unter Beteiligung der Studierenden. Das Tutorenprogramm beispielsweise wird gut angenommen, aber auf solche Befragungen wird das noch kaum Auswirkungen haben, da es noch nicht lange genug läuft, wie auch die anderen vom Rektorat gesteuerten Programme.

Ich denke, Lehrende erfahren oft gar nicht, wo die Probleme genau liegen, vor allem in Einführungsveranstaltungen, wo viele Anfänger sitzen, die sich nicht trauen, das zu benennen, was nicht so gut ankommt. Tutoren sind oft ein guter Mittler, das mitzuteilen. Lehrende, die dafür offen sind, nehmen sich das auch an und verändern ihre Veranstaltungen entsprechend, um mehr mit den Studierenden zusammenarbeiten zu können.



Wystup: Lehrende betrachten Studierende in erster Linie als Abgänger.

Wystup: Die Etablierung von Tutorien gelang ja gerade dort, wo sich die Studierenden dafür einsetzten; Lehrende wußten zum Teil gar nichts vom Programm Qualität der Lehre, wie aus einer Befragung der Dekane hervorgeht.



Bormann: Wir sind eine Gemeinschaft, die zufällig das gleiche Telefonsystem und die gleiche Heizungsanlage nutzt.

Bormann: Tutorien sind ja bislang eher Orientierungshilfen zu Beginn des Studiums, damit die Studierenden die Uni oder sich untereinander kennenlernen. Dabei sollte es aber nicht bleiben, da sich doch viele Probleme erst im Studium einstellen, vorrangig mit dem Lernstoff zusammenhängen. Hier sollte man mittels Fachtutoren den Hebel ansetzen. Schließlich stehen die Prü-

fungen an, und dann fragen sich die Studierenden: Wo ist denn jetzt die Hilfe? Schwierig wird es allerdings dadurch, daß man genau dafür mehr Personal bräuchte, und dafür ist nun einmal kein Geld da.

Schlüchter: Ich finde, daß man als Lehrstuhlinhaber einiges bewegen kann. Ich habe sehr viele Studierende an meinem Lehrstuhl beschäftigt, so viele, wie nur möglich. Die Personalkosten halten sich im Rahmen, da Studierende ja nicht so teuer sind. Die geringe Bezahlung wird ja dadurch kompensiert, daß die studentischen Hilfskräfte eine umfassende Betreuung erfahren. Ein weiteres ist, kleinere Forschungsfragen zu den Studierenden zu tragen und sie mitmachen zu lassen. Dadurch entsteht schnell eine Rückkopplung. Ich denke, daß man auf diese Art etwas erreichen kann.

Bohlen: Es ist gar nicht erstaunlich, daß die Betreuung so schlecht ist. Da werden die Erstsemester herbestellt in die Sprechstunden, werden truppweise eingelassen und dann wird gefragt: Ja, wie sieht es mit dem Studium aus? Das hat mit Betreuung nichts zu tun. In jedem Betrieb bekommen Leute Schulungen in Bezug auf Gesprächsführung, soziale Schulung und so weiter. Das ist auch eine wichtige Aufgabe der Dozierenden, und man sollte überlegen, ob man nicht solche Schulungen an der Uni einführt.

Bormann: Das mit den Schulungen kann es nicht sein. Ein Dozent kann noch so gut geschult sein, das bringt ihm nichts, wenn es darum geht, 80 Studierende intensiv zu betreuen. Das kann auch kein Student aus dem ersten oder zweiten Semester leisten. Das müssen fortgeschrittene

Anzeige Hebler
1sp/110

Anzeige Geiger
2sp/55



SCHLÜCHTER



ALBRECHT



WOLF



WYSTUP

Studenten sein, die auch in Fachfragen helfen können. Und die kann man auch nicht mit einem Zweistundenvertrag abspesen, die müssen sich schon richtig engagieren können; aber das kostet natürlich Geld. Vielleicht ist teilweise das bisschen Geld noch nicht richtig eingesetzt, vielleicht sollte man Leute mit Drittmittelstellen motivieren, sich auch in der Lehre einzusetzen.

Wüst: Dennoch müßte sich die Einstellung der Dozierenden ändern; viele nehmen die Studierenden doch erst im Hauptstudium so richtig wahr und ernst. Das hängt nicht nur mit den kleiner werdenden Gruppen zusammen, sondern auch mit der Einstellung.

Albrecht: Ich finde auch, daß im

liegen. Im Hauptstudium ist die Diskrepanz aufgrund der Wahlmöglichkeiten nicht mehr so groß.

Bormann: Für diese Art Betreuung eignen sich allerdings eher die Mittelbauer.

Begegnung

Schlüchter: Ich finde auch, daß die Professoren ausgelastet sind. Aber warum sollen denn nicht ältere Studierende mehr oder weniger unentgeltlich Tutorien machen. Bei mir beispielsweise gilt das Motto: Ich arbeite mehr als ich muß, also machen das meine Mitarbeiter auch. Ich sehe in der Uni mehr und mehr eine Solidargemeinschaft.

Bohlen: Ich denke nicht, daß unentgeltliche Solidarität die Lösung ist. Wenn man wirklich Identifikation seitens der Studierenden haben möchte, muß man sie an den Entscheidungsprozessen beteiligen: paritätische Besetzung der Gremien. Wenn die Studierenden sehen, hier müssen wir uns vorbereiten, das ist für unser Studium, für unser Fach relevant, und wenn sie tatsächlich etwas erreichen, etwas verändern können und halt selbst daran mitgewirkt haben, dann kommt die Identifikation automatisch.

Albrecht: Vom Architektonischen her gibt es viele Ansatzpunkte an dieser Uni. Ich denke zum Beispiel an den Teich hinter dem HZO, der ursprünglich dazu gedacht war, daß Studenten sich zwischen den Vorlesungen dorthin setzen. Vor die Hörsäle HIA, HIB, HIC könnte man problemlos ein Schachbrett setzen, man müßte nur die vorhandenen Kacheln schwarz und weiß anmalen. Es bliebe dann nur zu hoffen, daß alles auch wirklich angenommen wird.

Bohlen: Wir haben mit dem Kulturcafé genau dahin gezielt, einen at-

traktiven Ort für Begegnung und Kommunikation geschaffen.

Schlüchter: Mein Bestreben ist es, die Studierenden nach 16 oder 17 Uhr an der Uni zu halten, anhand irgendwelcher Exkursionen, die man macht, Gerichtsverhandlungen besucht und darüber spricht, daß das Ganze wirklich fachlich orientiert ist.

Wolf: Die Identität könnte durchaus bereits bei der Mitgestaltung entstehen. Es gibt Beispiele aus Schulen, wo sich genau dieser Effekt einstellte, als nämlich die Schüler ihren Schulhof mit Hilfe vom Grün-

flächenamt selber gestalten durften. Zuvor stelle ich mir aber noch eine Frage: Hier sitzen ja jetzt allesamt engagierte Leute, die durchaus etwas verändern wollen - aber wie schafft man es, daß der Funke auf andere übergreift? Vielleicht sollte man die Diskussion fortsetzen, unter Umständen mit anderen Besetzungen.

Bormann: Man sollte in dem RUBENS-Artikel dazu auffordern, sich aus den Fakultäten, aus der Uni insgesamt zu äußern, damit sich diese Fortsetzung der Diskussion von selbst ergibt ...

Albrecht:
Wir bemühen uns um die Studieninteressenten in einer schon fast aufdringlichen Weise.

Grundstudium verstärkt betreut werden sollte, da die Studierenden hier meist mit Lerninhalten zu tun haben, die ihnen ganz und gar nicht

Anzeige TK
3sp/250

PODIUM

Diskussionsteilnehmer:

Dr. Jörg Albrecht, Fak. für Elektrotechnik

Lou Bohlen, AStA-Vorsitzende

Prof. Dr. Manfred Bormann, Rektor

Reiner Höck, Dez 1 - Qualität der Lehre

Prof. Dr. Ellen Schlüchter, Juristische Fak.

Annette Wolff, Studienbüro

and. theol. Marc Wüst, Kath.-Theol. Fak.

Moderation:

Dr. Josef König

Dokumentation:

Arne Dessaul, Jens Wylkop, Babette Sponheuer (Fotos)

Meinung gefragt:

Die RUBENS-Redaktion greift gerne Prof. Bormanns Schlußbemerkung auf und regt alle interessierten Leserinnen und Leser zur Fortsetzung der Diskussion über die Lehre an der RUB auf.

Wir freuen uns auf Ihre Stellungnahmen, Beiträge, Leserbriefe etc.

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); **Redaktion:** Arne Dessaul, ad, (CvD), Dr. Barbara Kruse, bk, Thea Struchtemeier, tas, Babette Sponheuer, bsp, (Bildredaktion), Vera-B. Scheeper (Termine), **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der RUB, (UV 568) 44780 Bochum, Tel. 0254/700-2850, -2950, -2155, -3999; Fax 0254/7094-136, Internet: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle>; **Layout und Satz:** Kremer Corporate Advertising, Tel. 0254/957080, Fax 0254/9570815; **Druck:** Bonifatius Druck, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluß ist der 15. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zwei mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN - Wissenschaftsmagazin der RUB. **Auflage** 15.200, **Preis:** 0,50 DM



Einzug der Professoren bei der Immatrikulationsfeier am 29.11.66. Vorn Rektor Greeven (re)

SERIE: AUS DEM ARCHIV

Akademische Bürgerrechte

Schlange stehen zur Immatrikulation – das gab es schon vor 30 Jahren, als die Uni selbst ihre ersten Semester erlebte. Im Unterschied zu heute wurde in den 60er Jahren die Aufnahme neuer Studentinnen und Studenten in einem würdevollen Rahmen begangen. Teilnehmer der ersten Feierlichen Immatrikulation am 15.11.65 in der damaligen Mensa (heute: Hochschulbibliothekszentrum) waren neben prominenten Gästen wie Ministerpräsident Meyers „fast alle Studierenden“ (die RUB hatte seinerzeit 1.050). Stellvertretend für den erkrankten Rektor Greeven nahm Prorektor Schwartzkopff die Verpflichtung der Studierenden vor – per Handschlag.

In seiner Ansprache hatte Schwartzkopff die Rechte und Pflichten des akademischen Bürgers umrissen. Zu letzteren gehöre, „das Leben im Geiste der Universität zu führen, ein gewissenhaftes Studium zu betreiben und das Ansehen der Hochschule zu wahren“. Auch gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß „die Leistung das Urmeter der Gemeinschaft sein möge.“ Der Beauftragte der Studentenschaft des Landes NRW, Peter Schultz, dankte der Landesregierung für Ihr Bemühen um die neue Universität und rief die Kommilitonen dazu auf, mitgestaltend an der Entwicklung der RUB teilzunehmen.

In ähnlich getragener Atmosphäre verliefen auch die Feiern der folgenden Semester. Dominierten auf Seiten des Rektors Greeven noch Appelle an Leistung und Ausnutzung der Freiheit „zum gewissenhaften Streben nach Erkenntnis der Wahrheit“, klangen zur Zeit des beginnenden Studentenprotests beim Vertreter der Studierendenschaft auch Worte der Kritik an. Einen unbeab-

sichtigten Eklat beschwor der AStA-Vorsitzende Lothar Ermrich mit seiner Rede auf der Immatrikulationsfeier am 10.5.67 herauf, als er seine „Gedanken zum Selbstverständnis studentischer Interessenvertretung“ formulierte. Mit Blick auf die deutsche Hochschullandschaft der vergangenen Jahre hatte er kritisiert, daß politische Meinungsäußerungen mit autoritären Mitteln unterdrückt worden seien; die unpolitische Universität aber sei Ideologie, und er forderte für Bochum Regelungen, die das „gute Einvernehmen zwischen Lehrenden und Lernenden auch institutionalisieren“. Als Ermrich jedoch die positiven Verhältnisse an der RUB hervorhob, hatte schon eine Reihe verärgelter Professoren demonstrativ den Saal verlassen. Von „Mißtönen“ und „Skandal“ war anderentags in der Presse zu lesen. Greeven kritisierte zwar auch den Inhalt der Ausführungen, gravierender war für ihn jedoch, daß Ermrich mit einer deplazierten Polemik das Vertrauen der Universität mißbraucht habe.

„Skandal“

„Sachliche Töne“ herrschten dann wieder ein halbes Jahr später. Allerdings war insgesamt auch ein Ansichten- und Stimmungswandel unverkennbar, der z. B. darin zum Ausdruck kam, daß der neue Rektor Biedenkopf nun von der „kritischen Funktion der Universität gegenüber Staat und Gesellschaft“ sprach. Schon 1968 hatten sich die Immatrikulationsfeiern überlebt. Sie wurden durch einen Universitätstag mit Veranstaltungen hauptsächlich in den Abteilungen abgelöst. Jörg Lorenz, Uniarchiv, UB 3/5, Tel. 700-6438.

Vererbtes Sozialverhalten?

NEUES AUS DER GENFORSCHUNG

„Du reagierst genau so sensibel wie Dein Vater“, eine Behauptung, die Frauen und Mädchen in der Diskussion oft nachklingt. Falls es zutrifft, könnte es etwas mit Genetik zu tun haben, oder sind soziale Interaktionen bzw. Kompetenz reine Erziehungssache? Zur Beantwortung der Frage, ob Sozialverhalten angeborene Komponenten hat, oder ob es Familien- bzw. Umwelt geprägt ist, eignen sich „Experimente der Natur“, eineiige Zwillinge mit identischem Erbgut. In verschiedenen Familien (Umweltbedingungen) aufgezogen, sind unterschiedliche soziale Verhaltensweisen bei erbgleichen Individuen den äußeren Einflüssen zuzuordnen. Am Menschen kann in diesem Zusammenhang natürlich nicht experimentiert, sondern nur beobachtet und ausgewertet werden. Wissenschaftlich sauber geplante, experimentelle Verhaltensgenetik wurde hauptsächlich in der Zoologie studiert. Untersuchungen in Insektenstaaten liefern inzwischen erste Grundlagen zum Verständnis, wie sich niedere Tiere, z. B. Termiten, sozial organisieren. Aggressive Handlungen zwischen einzelnen Termitenkolonien werden demnach nicht durch Umweltfaktoren hervorgerufen, sie sind genetisch determiniert. Nestgenossen erkennen sich, weil sie untereinander größere genetische Ähnlichkeit besitzen, als mit Bewohnern fremder Kolonien. Diese Ähnlichkeit wird mit dem genetischen Fingerabdruck-Verfahren erfaßt.

Tiermodelle allerdings lassen für die Verhältnisse beim Menschen nur sehr begrenzte Analogieschlüsse zu. Dennoch findet man in der Tierwelt bemerkenswerte Untersuchungsgegenstände in mannigfaltigen Sozialstrukturen vor. Welche Ziele verfolgen z.B. Kohlmeisen-Weibchen, wenn sie ihrem Paarpartner untreu werden und - vermenschlicht ausgedrückt - fremdgehen? Wie ist in diesem Zusammenhang die Reaktion der „betrogenen“ Männchen zu interpretieren, die sich in der Folge in ihrem Brutpflege-Aufwand und der Nestverteidigung für die Stiefkinder zurückhalten? Simple Rache erscheint nicht ohne weiteres möglich, eher schon eine über große Zeiträume ausgefeilte Strategie der Ent-

wicklungsgeschichte. Investitionen in Junge von fremden Vätern vermindern die Chancen des eigenen Nachwuchses.

Auch bei Primaten (Herrentieren, zu denen der Mensch zu rechnen ist) studiert man das Sozial- und Fortpflanzungsverhalten, ohne die in Gruppen frei lebenden Tiere zu stören. Beispielsweise wurden die Abstammungsverhältnisse bei Schlangaffen (Languren, Nepal) erfaßt. Die Mutter/Kind-Beziehung ist durch das Säugen klar, die Vaterschaft wird aus dem Kot der jahrelang beobachteten Tiere mit DNA-Tests bestimmt. Nicht immer sind die in der Gruppe dominierenden Männchen tatsächlich die biologischen Erzeu-

von englischen Arbeitsgruppen berichtet. Demnach gibt es auf dem menschlichen X-Chromosom ein Erbmerkmal (Gen), das die „soziale Kognition“ beeinflusst. Diese Befunde liefern eine Erklärung dafür, daß Frauen sich im Durchschnitt sprachlich besser auszudrücken vermögen als Männer und auch sozial intensiver interagieren. Weiterhin ergeben sich Ansatzpunkte, um das Krankheitsbild des Autismus zu erforschen. Hierbei ist die Kontaktaufnahme und soziale Interaktion des Kindes mit seiner Familie/Umwelt nachdrücklich gestört. Autismus ist bei Knaben sehr viel häufiger als bei Mädchen. Ein Gen, das zur sozialen Kompetenz beiträgt,



Helle Winters/WZ

„Von wem habe ich bloß diesen Kratzreiz geerbt?“

ger des Nachwuchses. Auch bei den im Rudel lebenden Rhesusaffen konnten die Verwandtschaftsverhältnisse ermittelt werden: Der soziale Rang des Männchens hat demnach wesentlichen Einfluß auf die Anzahl seiner Nachkommen.

Inaktives „Sozial-Gen“

In der vergleichenden Verhaltensforschung bleibt zu ergründen, welche sozialen Interaktionen des Menschen ihre Wurzeln in der evolutionären Vergangenheit haben bzw. welche ausschließlich von der extremen Entwicklung des Gehirns abhängig sind. Erste Anzeichen für genetische Voraussetzungen von sozialer Kompetenz wurden kürzlich

liegt auf dem X-Chromosom und zeigt einen interessanten Vererbungsmodus: Da das Gen vom mütterlichen X-Chromosom her bei allen Nachkommen stets inaktiviert wird, kommt immer nur die väterliche X-chromosomale Information bei Mädchen zur Ausprägung. Jungen haben nur ein X-Chromosom und dieses stammt von der Mutter. Da das Gen für „soziale Kognition“ inaktiviert wird, ist die höhere Empfänglichkeit für Störungen der psychomotorischen Entwicklung, des Sprachvermögens und für Autismus verständlich. Ein höchst komplexes Feld, ein wertvoller Ansatz für tiefer gehende Forschung - oder muß das wissenschaftlichen Arbeiten hier etwa gestoppt werden?

Prof. Dr. med. Jörg T. Epplen

FÜR HILFSKRÄFTE

Stellenbörse im WWW

Die VDE-Hochschulgruppe an der RUB hat eine Stellenbörse für studentische Hilfskraftstellen im Internet eingerichtet. Bislang dient sie in erster Linie der Vermittlung von HiWi-Stellen in der Fakultät für Elektrotechnik, sie soll aber möglichst fakultätsübergreifend eingesetzt werden, folglich von Studierenden und Stellenanbietern aller Fachbereiche genutzt werden. Kontakt: Dipl.-Ing. Stefan Müller, Tel. 700-5887, Fax 7094-488 oder direkt über das Internet: www.vde.ruhr-uni-bochum.de/hiwis/. ad

Anzeige „Bodegas“
2sp/55 112 x 55 mm

Praxis für Juristen

INTENSIVKURS STEUERRECHT

Prof. Dr. Roman Seer, der seit einem Jahr das Fach Steuerrecht an der Juristischen Fakultät lehrt, bietet ab dem WS 97/98 erstmals den zweisemestrigen „Intensivkurs im Steuerrecht“ an. Intention des Kurses ist, Studierende schon während der Zeit an der Uni an ein praxisrelevantes Rechtsgebiet heranzuführen, das in der Ausbildung häufig zu kurz kommt, im beruflichen Leben aber eine wichtige Rolle spielen kann. Der Intensivkurs soll Studierenden der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften ein Profil vermitteln, das den Zugang zu den überfüllten Arbeitsmärkten erleichtert. Im Rahmen des Kurses werden u.a. folgende Gebiete besprochen: Allgemeines Steuerrecht; Einführung in das Einkommensteuerrecht; Rechtsschutz in Steuersachen und

Bilanzsteuerrecht. Innerhalb einer Übung wird das Wissen falldidaktisch angewandt. Nach Ablauf des Kurses findet eine fünfständige Abschlußklausur statt; über die erfolgreiche Teilnahme erhält der Absolvent ein „Zertifikat“. Termine im WS: Di, 12-14 u. 16-18 h; Do, 8.30-10 u. 12-14 h; GC 05/49.

Neben dem Intensivkurs wird zum WS 97/98 ein „Bochumer Doktoranden- und Praktikerseminar im Steuerrecht“ eingerichtet, das einmal monatlich stattfindet. Hier wird ein praktisch relevantes Thema unter Beteiligung von Vertretern der Wirtschaft, Beraterschaft, Justiz und Verwaltung behandelt. Es soll gleichzeitig fortgeschrittenen Studierenden die Gelegenheit bieten, außeruniversitäre Kontakte zu knüpfen. Roman Seer

EINWEIHUNG



Neue Räume: Ein Glas Sekt gönnten sich die Mitarbeiter/innen der Institutsbibliothek der Fakultät für Psychologie. Am 25.6. wurden nach rund einjähriger Umbauzeit die neuen Räume in GAFO 04/Süd eingeweiht.



Foto: Spohnheuer

Diese Studierenden haben sich soeben für den Chip entschieden

VON DER LOCHKARTE ZUM CHIP

Der Studiausweis gestern & heute

Schon immer war der Studentenausweis in Bochum mehr als nur ein bedrucktes Stück Papier. Für die dritte Generation, die Chipkarte, haben sich bei der Einschreibung zum WS - bis zum 15.9.97 - knapp 2.900 Studierende (etwa 90 Prozent; zur Erinnerung: die Studierenden können zwischen altem und neuem Ausweis wählen) entschieden. „Multifunktional“ lautet das Stichwort - das gilt jedoch nicht erst seit heute. Bereits der erste, im November 1965 ausgegebene Ausweis war multifunktional: „Er ist der erste seiner Art, der in Form eines Datenträgers für elektronische Auswertung entwickelt wurde. Die Lochkartenseite enthält die Matrikelnummer des Studenten; im übrigen handelt es sich um einen Plexiglasrahmen, unter dem auf der einen Seite das Passbild, auf der Rückseite die Personalangaben und die Unterschrift des Studenten zu sehen sind. Eine farbige Marke soll die Gültigkeit bezeugen“, beschrieb die WAZ sein Aussehen. Mit der Lochkarte konnten Studierende Veranstaltungen belegen und Bücher entleihen. Aufgrund der gespeicherten Daten (Matrikelnummer und Vorlesungsnummer bzw. Buchsignatur) wurde eine Semesterrechnung über Belegabgaben und UB-Säumnisgebühren zugestellt. Während heute über Studiengebühren diskutiert wird, gab es damals gebührenpflichtige Veranstaltungen zu je DM 2,50 - zwei Semesterwochenstunden davon mußten belegt werden, um sich rückmelden zu können. Die Rückmeldung per EDV ermöglichte eine Zeitersparnis für Studierende und einen minimierten Verwaltungsaufwand an der RUB, die laut WAZ „als erste Uni in der Welt“ Daten elektronisch erfaßte und verarbeitete.

1977 kam die Lese pistole

Aufgrund der lediglich fünfstelligen Matrikelnummern war die Kapazität des Systems bald erschöpft. „Die Nummer ist das einzige Identifikationsmerkmal der Studierenden“, sagt Reg. Amtsrat Hans-Joachim Cipa, zuständig für Studentische Angelegenheiten. „Von daher konnten wir eine Matrikelnummer nicht doppelt vergeben.“ Somit wurde 1977 die zweite Generation des Studentenausweises eingeführt, und mit ihr neue Lesegeräte, die die alten „Tele-Kollektoren“ für die Belegungen sowie die „Transdata-Gerätische“ in der UB ersetzen. Für das neue Lesesystem mußte sich die RUB zwischen OCR-B- oder Bar-Code entscheiden. Zwar habe sich der Bar-Code seitdem allgemein durchgesetzt, sieht Cipa die Situation heute, die Uni hätte damals aber diese Ausweise nicht selbst erstellen können. Mit dem OCR-B-Code und einer entsprechenden Lese pistole wird die - nicht erschöpfbare - Matrikelnummer eingelesen und entschlüsselt, der Ausweis konnte und kann folglich ebenfalls für die Rückmeldung und UB-Entleihe verwendet werden.

Basierend auf ersten Ideen aus dem Jahr 1993, präsentiert sich die dritte Ausweisgeneration mit weitaus mehr Möglichkeiten (s. RUBENS 24). Sie wird derzeit in einem Pilotprojekt an der RUB getestet. Sollte sich ihr technischer Standard mit weiterhin hoher Akzeptanz unter den Studierenden durchsetzen, ist es laut Cipa denkbar, daß wie schon 1977 alle Ausweise und Lesegeräte auf einen Schlag ausgewechselt werden - sofern die Finanzierung des Ganzen gesichert ist. Jens Wylkop

FORTBILDUNG

Deutschlehrer an der RUB

Zusammen mit dem Goethe-Institut führte das Seminar für Sprachlehrforschung der Ruhr-Universität Bochum im Juli die 14tägige Fortbildungsveranstaltung „Neue Tendenzen in der Unterrichtsmethodik Deutsch als Fremdsprache“ durch. Die 20 Teilnehmer/innen kamen aus 15 verschiedenen Ländern, wo sie Deutsch an Schulen, Hochschulen und in der Erwachsenenbildung unterrichten. In Tagesworkshops erhielten sie einen Überblick über Lehr- und Lernverfahren im Bereich der Landeskunde, beim Hörverstehen, bei der

Arbeit mit Texten und mit Videos. Auf besonderes Interesse stieß die Arbeit mit neuen Medien. Die Arbeit im Computer-Selbstlernzentrum ließ anfängliche Berührungängste rasch in Begeisterung für die Fülle an Infos und Hilfen umschlagen, die das Internet bietet. Auch das Modell des Tandem-Lernens, das an der Ruhr-Universität Bochum und ihren Partnerunis mit Erfolg betrieben wird, hatte ein positives Echo, zumal die Lehrenden sich im Tandemkurs von Ruhr-Universität Bochum und Uni Oviedo ein eigenes Bild machen konnten. Susanne Duza

Frauenmesse

B.EL.MA. AUF ER „TOP 97“

Frauenmesse in Düsseldorf - was soll man sich darunter schon vorstellen? Emanzipierte Frauen, lilafarben gekleidet, die sich rege über die Stellung der Frau in der Gesellschaft und ihre Unterdrückung durch diese austauschen? Mitnichten, die Frau der 90er hat den harten Kampf augenscheinlich schon hinter sich und kann sich auf die Planung ihrer Karriere konzentrieren. Dementsprechend war auch das Programm der top 97 (26.-29.6.97) gestaltet: „Führungstechniken“ oder „Kreatives Management“. Hier könnte die Frage auftauchen, was das alles mit der Frau an sich zu tun hat, gäbe es da nicht die Fa. Pfaff, die die neusten Kniffe in der Nähtechnik erklärte oder Philips, wo frau kostenlos eine Beinrasur erhielt. Auch andere Konzerne wie die Telekom („Sie und die Deutsche Telekom“) hatten die Frauenförderung, zumindest für die Zeit der Messe, auf ihre Fahnen geschrieben.



Foto: Spohnheuer

Forschende Frauen

Neben diesen „Karriereförderern“ fanden sich auf der top 97 auch Frauennetzwerke und -verbände sowie Projektgruppen ein. Dazu zählte B.EL.MA., das Ruhr-Universität Bochum-Reformprojekt zur Förderung des Frauenanteils in der Technik. Immer noch beträgt der Anteil von Studentinnen in den Ingenieurwissenschaften durchschnittlich nur 5% und nur knapp 2% der Ingenieure in

Deutschland sind weiblich. Um daran dauerhaft etwas zu ändern, bietet B.EL.MA. ein innovatives Studienzusatzkonzept an. Dieses reicht von verstärkt ökologisch sowie sozial bezogenen Technikaspekten bis zum regen Austausch mit berufstätigen Ingenieurinnen. Mit diesen Schwerpunkten hat sich B.EL.MA. auf der top 97 vorgestellt. Viele Besucher/innen kamen, um Erfahrungen auszutauschen bzw. sich über B.EL.MA. zu informieren. Erstaunlich viele Schülerinnen wollten mehr über Chancen und Aufgaben der Ingenieurin von morgen wissen.

Auf großes Interesse stieß die Projektwoche der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten. Unter dem Stichwort „Keine Berührungängste vor der Technik“ treffen sich auch 1997 rund 50 Schülerinnen aus ganz Nordrhein-Westfalen im Oktober in Bochum. Ulrike Brendel

RUB-STUDENTINNEN INTERVIEWTEN FLÜCHTLINGE

Fluchtziel Thailand



Foto: Struchtemeier

Bärbel Mosebach (rechts) und Michaela Müller besuchten Flüchtlingslager in Thailand

Eingepfercht auf engstem Raum leben birmanische Flüchtlinge auf den Baustellen Thailands. Mehr als drei Quadratmeter stehen ihnen oft nicht zu. 90% von ihnen leiden unter Malaria, andere unter Tuberkulose, Typhus oder Wundschmerzen. Die einheimische Bevölkerung meidet die Kranken, die allein von Nichtregierungsorganisationen (NGO) wie „Ärzte ohne Grenzen“ (Médecins sans Frontières, MsF) ehrenamtlich versorgt werden. Für MsF entwickelten die RUB-Studentinnen Bärbel Mosebach und Michaela Müller einen Fragebogen zur Gesundheitssituation der birmanischen Flüchtlinge, auf den in Kürze ein Gesundheitsprojekt aufbauen soll. Mit einem Stipendium der japanischen Sasakawa-Stiftung flogen die beiden im Rahmen des europäischen Aufbaustudiengangs „Humanitäre Hilfe“ für 6 Wochen nach Thailand, um vor Ort die Interviews zu führen.

Beobachtungen vor Ort

Über die Lage in Birma und Thailand wußten die beiden schon länger Bescheid - die diplomierte Kulturwirtin Müller studierte Südostasienkunde und Wirtschaft in Passau. Die Diplomökonomin Mosebach war zunächst Thailand-Urlauberin, dann verlegte sie ihren Studienschwerpunkt auf Marketing bei NGOs. Im Rahmen des Aufbaustudiums verfaßten sie die Magisterarbeit zu „Birmanischen Flüchtlingen und illegalen Migrant/innen in Thailand“.

Wie eine Fotoausstellung der engagierten Studentinnen im Euroeck dokumentierte, leben in Thailand etwa 700.000 illegale Migrantinnen aus Birma, der heutigen Union von Myanmar. Nicht mitgezählt sind 100.000 Flüchtlinge verschiedener ethnischer Minderheiten, die in den 26 Flüchtlingslagern im thailändisch-birmanischen Grenzgebiet leben. Auch sie trieben die Repressionen eines brutalen Militärregimes über die Grenze. Es ist schwierig, die unterschiedlichen Flüchtlingsschicksale in nüchterne Zahlenkolonnen zu fassen. Die Motive zur Flucht sind oft dieselben, die späteren Lebens- und Arbeitsbedingungen im Gastland Thailand dagegen nicht. Ausschlaggebend ist allein das bürokratische Unterscheidungskriterium des UN-Flüchtlingskommissariats. Verfolgte aus dem Volk der Shan erhalten z. B. keinen Flüchtlingstatus. Sie gelten als illegal und leben nicht in den Flüchtlingslagern Thailands. Sie müssen sich unter primitivsten Bedingungen auf Baustellen verdingen.

Sie erhalten weniger als die Hälfte des einheimischen Lohns und sind ständig von Abschiebung bedroht, es sei denn sie bezahlen die Abschiebebehörden gut. Den im Lager lebenden „anerkannten Flüchtlingen“ ist dagegen Arbeiten offiziell verboten. Tun sie es dennoch, dann hausen sie wie „die Illegalen“ auf offenen Baustellen und arbeiten zu ausbeuterischen Bedingungen.

Zwischen Birma und Thailand kam es in der Vergangenheit oft zu politischen Spannungen. Das ist jetzt anders, so Mosebach und Müller: Das birmanische Militär überfällt die Lager der Flüchtlinge und brennt sie ab. Das thailändische Militär schaut nicht hin, denn Thailand verfolgt mittlerweile wirtschaftliche Interessen im Nachbarstaat.

Im Juli sind Bärbel Mosebach und Michaela Müller mit ihrem Studium fertig geworden. Ihre berufliche Zukunft in Deutschland ist noch ungewiß. Beide zieht es am liebsten wieder Richtung Asien. tas

Anzeige „Form in Form“
2sp/55 112 x 55 mm

PERSONALIA

NEUE PROFESSOREN

Dr. Bernhard Pellens wurde mit Wirkung vom 1. September '97 zum Universitätsprofessor der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft ernannt; sein Fachgebiet ist die „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Unternehmensrechnung“.

Prof. Dr. Götz Rohwer verstärkt seit dem 1. September '97 die Fakultät für Sozialwissenschaft; als Leiter des Lehrstuhls „Sozialwissenschaftliche Methodenlehre und Sozialstatistik“ übernimmt er die Nachfolge von Prof. Dr. Heiner Treinen.

Dr. Hans Ulrich Simon wurde mit Wirkung vom 1. September '97 zum Universitätsprofessor der Fakultät für Mathematik ernannt; sein Fachgebiet ist „Mathematik/Informatik“.

RUF ERHALTEN

Prof. Dr. Brigitte Werners (Fak. für Wirtschaftswissenschaft): an die Uni München.

Prof. Dr. Karl-Hans Hartwig (Fak. für Wirtschaftswissenschaft): an die Uni Münster.

Prof. Dr. Wolfgang Kerber (Fak. für Wirtschaftswissenschaft): an die Uni Marburg.

Prof. Dr. Johannes Meier (Katholisch-Theologische Fak.): an die Uni Mainz. Zuvor hatte Meier den Ruf an die Uni Tübingen abgelehnt.

RUF ANGENOMMEN

Prof. Dr. Gert Wagner (Fak. für Sozialwissenschaft): an die Uni Frankfurt/Oder.

EMERITIERT / RUHESTAND

Prof. Dr. Gerhard Manfred Schneider (Fak. für Chemie); Prof. Dr. Werner Breig (Fak. für Geschichtswissenschaft).

NACHRUF I

Guedes de Figueiredo

Am 25.7.97 verstarb im Alter von 51 Jahren plötzlich und unerwartet Gerardo Guedes de Figueiredo Alcoforado in Brasilien. Herr Guedes de Figueiredo nahm im Sommersemester 1969 sein Studium der Romanistik an der Ruhr-Universität Bochum auf. Nach seinem Abschluß war er lange Zeit Lehrbeauftragter für Portugiesisch am Roma-

nischen Seminar. Nach seinem Wechsel an die Uni/GH Siegen blieb er dem Romanischen Seminar und seinen Studierenden in enger Freundschaft verbunden. Die ihn gekannt haben, trauern um einen Kollegen und einen Freund. Gerardo ist für immer in seine Heimat zurückgekehrt.

Jürgen Niemeyer

NACHRUF II

Dr. Hans-Christian Lucas

Am 12.8.97 verstarb nach schwerer Krankheit Dr. Hans-Christian Lucas im Alter von 55 Jahren. Die Hoffnung, daß Medizin und philosophische Gelassenheit auch diese Krankheit besiegen könnten, wurde leider enttäuscht.

Hans-Christian Lucas wurde am 29.1.42 in Goldap/Ostpr. geboren. Er begann im Jahre 1962 das Studium der Philosophie, Germanistik und Pädagogik in Köln, das er 1974 mit einer Dissertation über „Wirklichkeit und Methode in der Philosophie Hegels. Untersuchungen zur Logik. Der Einfluß Spinozas“ abschloß. Als Lektor für Deutsch lehrte er darauf am germanistischen Seminar in Salamanca, wo er die letzten Jahre der faschistischen Diktatur Francos miterlebte. Diese Zeit prägte sein kritisches politisches Denken und hinterließ eine tiefe Liebe zu Land und Leuten, die ihn immer wieder nach Spanien zog. 1977 nahm er im Hegel-Archiv der RUB an der historisch-kritischen Hegel-Ausgabe seine Arbeit auf. Zusammen mit Dr. W. Bonsiepen gab er die 2. und 3. Auflage der Hegelschen „Enzyklopädie“ heraus (1989 und 92). Die Edition der 1. Auflage konnte er nicht mehr beenden. Viele ausländische Gäste wurden durch seine freundliche und intensive Betreuung gefördert.

Lucas' besonderes Interesse galt der politischen Philosophie, die für ihn keineswegs nur akademische Fragen betraf. Engagiert trug er seine Interpretationen vor, die einen großen Kreis Bochumer Studenten anzusprechen vermochten. Ihm war es vergönnt, sein philosophisches mit einem ungewöhnlichen kommunikativen Talent zu verbinden, das zur Organisation vieler internationaler Tagungen führte: Zusammen mit der Leitung des Hegel-Archivs und des Centre de Recherche et de Documentation sur Hegel et Marx in Poitiers organisierte er z.B. die Tagungen „Hegels Rechtsphilosophie im Zusammenhang der europäischen Verfassungsdiskussion“ (publiziert 1986) und „Logik und Geschichte in Hegels System“ (publiziert 1989). Selbständig leitete er zudem Symposien über die Spinoza-Rezeption in Deutschland (1993 und 95). Ferner nahm er im Beirat der Internationalen Hegel-Gesellschaft aktiv an der Hegel-Forschung auch außerhalb des Archivs teil.

Die Mitarbeiter des Hegel-Archivs und des Instituts für Philosophie sowie Hegel- und Spinoza-Forscher in aller Welt haben einen hoch geschätzten Kollegen und Wissenschaftler verloren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Leitung komplett

RECHENZENTRUM DER RUB

Nachdem der RUB-Senat in seiner Sitzung vom 5.7.97 Prof. Dr. Roland Gabriel (Fak. für Wirtschaftswissenschaften) einstimmig zum Geschäftsführenden Direktor des Rechenzentrums (RZ) bestimmt hat, ist die Leitung des RZ gemäß neuer Satzung nunmehr komplett und operativ. Neben Gabriel gehören folgende Professoren dem Direktorium an: Michael Abramovici (Fak. für Maschinenbau), Dietrich Braess (Fak. für Mathematik) und Hans Joachim Trampisch (Medizinische Fak.). Die Abwicklung des laufenden Betriebs obliegt dem Technischen Direktor des RZ, Ltd. Reg. Direktor Hans Peter Zoller. ad

120

„Doctores iuris“

Sprach Begrüßungsworte:
Jura-Dekan Prof. Muscheler

JURISTENTREFFEN

Überwältigende Resonanz fand das „4. Bochumer doctores iuris Treffen“ Ende Juni, das die Juristische Fakultät zusammen mit dem Verein zur Förderung der Rechtswissenschaften ausrichtete. Bis auf den letzten Platz füllte sich die Tenne des Internationalen Begegnungszentrums „Beckmannshof“ u.a. mit Rechtsanwälten, Richterinnen, Referentinnen und Professoren - mehr als 120 ehemalige Doktoranden waren der Einladung gefolgt. In einer zeitaufwendigen Aktion wurden zuvor die Adressen der meisten der seit 1965 an der Fakultät promovierten Juristen ausfindig gemacht. Im Laufe des Abends berichteten drei Referentinnen aus ihrem beruflichen Alltag.

Während Dr. Ruth Düring als Richterin am Landessozialgericht über einen typischen Juristenberuf referierte, beschrieben Dr. Beate Hasenjäger als Referentin im Bundestag und Dr. Iris Jana Magdowski als Kulturdezernentin der Stadt Duisburg die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Juristen außerhalb der klassischen Berufsfelder. Bei Kaffee und Buffet konnten alte Freundschaften erneuert, neue Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht werden. Besondere Freude bereitete vielen Gästen das Wiedersehen mit dem ehemaligen Doktorvater. Viel später als geplant ging das Treffen lange nach Mitternacht zu Ende.

Katharina Steinfeld

LESERBRIEF

Sommerfest (RUBENS vom 1.7.)

Stellvertretend für die Meinung vieler Besucher des Unifestes, mit denen ich gesprochen habe, möchte ich hier einmal folgendes „loswerden“: Es fehlte beim Unifest nicht nur das gute Wetter zu einem gelungenen Fest, sondern es fehlte vor allem das Publikum, das bei diesem Fest angesprochen werden soll. Die Studenten und Mitarbeiter der Universität waren offensichtlich nicht bereit, dieses Fest an einem Samstag zu besuchen; es fehlte z. B. das nachmittägliche Zusammensein von Kollegen und Studenten, die das Fest zusammen „eröffneten“. Der Abend des Unifestes war ein Treffen der Vierzehn- bis Achtzehnjährigen.

Die unzureichende Information über diesen neuartigen Termin bewirkte, daß es Leute gab, die überhaupt nichts von dem Fest wußten. Außerdem ist bis heute nicht bekannt, wie dieser Termin - offensichtlich doch ohne großartige „öffentliche“ Diskussion - zustande kam. Die schlechten Besucherzahlen hingen nicht nur vom schlechten Wetter ab - 1995 war das Wetter auch schlecht und trotzdem waren die üblichen Unifestbesucherkzahlen erreicht worden! Im Kollegen- und Studentenkreis war die

Meinung vorherrschend, daß man an einem Samstag eher nicht extra zur Uni fährt, um an dem Fest teilzunehmen. Schließlich wird die Bochumer Uni hauptsächlich von „Fahrstudenten“ besucht. Zum angeblichen „Abdriften“ zu einer schlechten Kirmes“ kann man nur sagen, daß die „kleine Kirmes“ hinter der Mensa (...) auch zum Unifest gehörte. Dort fanden sich neben den Familien bzw. Kindern, die ja schließlich auch als Besucher eingeladen waren. (...) Die von Cooltour geordneten Bands wären sicherlich sehr hörensenswert gewesen, hätte man sie denn gefunden - falls sie überhaupt gespielt haben. Jedenfalls gab es keinen Hinweis darauf, wo sie zu finden waren. (...) Im ganzen kann man sagen, war es keinesfalls ein gelungenes Fest, und man kann nur hoffen, daß im nächsten Jahr der Termin nochmals überdacht wird. (...) Als letztes noch: Ihre Berichterstattung über das 25. Unifest, die sich im Gegensatz zu den letzten Jahren auf wenige Zeilen beschränkt und sich noch dazu auf der letzten Seite Ihrer Zeitung befindet, läßt darauf schließen, daß Ihre Meinung zum Unifest dem Inhalt widerspricht.

Hannelore Albers

AZUBIS



Pünktlich am 1. September begannen für 38 neue Auszubildende der Ruhr-Universität Bochum die Lehrjahre. Traditionell standen am ersten Tag eine Führung über den Campus und ein Gruppenbild (u.a. mit Kanzler Dr. Wiebel) auf dem Programm. Beides klappte ganz ausgezeichnet. RUBENS wünscht den 38, daß die übrige Ausbildungszeit ebenso reibungslos verläuft.

Neue Frauenbeauftragte gesucht

WAHLEN

Am 20.10.97 werden die Wahlfrauen bestimmt, die im November die neue Frauenbeauftragte wählen sollen. Bis zum 16.10. können Frauen ihre schriftlichen Vorschläge beim Frauenbüro (FNO 02/012) einreichen. Dabei können Wissenschaftlerinnen, Studentinnen und Mitarbeiterinnen aus Medizin, Technik und Verwaltung (MMTV) jeweils drei Wahlfrauen und deren Stellvertreterinnen nominieren.

Zudem können Frauen Kandidatinnen für das Amt der Frauenbeauftragten vorschlagen: Fünf Unterschriften der Antragstellerinnen sowie Name, Anschrift, Statusgruppe und Einverständniserklärung der jeweiligen Kandidatin müssen dazu dem Wahlgremium vorliegen. Am 20.10. findet die Wahl des Gremiums statt. Die bisherige Frauenbeauftragte Monika Altenbeck und ihre Stellvertreterinnen Dr. Artrud Reuter und Petra Lehn werden erneut kandidieren. Die Wahlversammlung findet am 20.10. im HZO 90 statt: 10 h für MMTV, 12 h für Studentinnen, 13 h für Wissenschaftlerinnen.

tas



EMERITIERT

Goldener Lehrstuhl: An der Tafel war eine ca. sieben Meter lange Tapetenbahn angebracht. Sie enthielt den Schriftzug „Wir danken - Ihre Studenten“, um ihn herum weit über 500 Unterschriften seiner Studierenden - eines der wohl eindrucksvollsten Ereignisse der 32jährigen Geschichte der Ruhr-Universität Bochum erlebten die Teilnehmer im restlos überfüllten HZO 10 am 4. Juli, als die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft Prorektor Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Engelhardt feierlich emeritierte.

Ehemalige Diplomanden, Doktoranden und Freunde aus allen Teilen Deutschlands waren angereist, um „ihren“ Lehrer aus dem offiziellen Dienst der Universität zu verabschieden. Vier Schüler, allesamt inzwischen C4-Professoren, diskutierten über sein Werk, über Investitionsgüter- und Dienstleistungsmarketing, der Wegbegleiter und Freund, Prof. Raffé (Mannheim), sprach die Laudatio, Rektor Prof. Dr. Manfred Bormann dankte im Namen der Ruhr-Universität Bochum - den absoluten Höhepunkt setzten aber erneut die Studierenden: Sie verliehen Prof. Engelhardt den Ehrendoktor der Studierenden („Dr. stud. h.c.“) und überreichten ihm den „Goldenen Lehrstuhl“. jfk



WISSENSCHAFTSTHRILLER

Dr. Tom und die Brüder

Und wieder geht es um die Genforschung: Im Jahre 1999 erfindet Dr. Tom Carter das „Genescope“, mit dem sich anhand einer einzigen Körperzelle jedes menschliche Gen aufschlüsseln läßt. Drei Jahre später gibt es dafür den Nobelpreis. Noch in der Nacht der Preisverleihung wird ein Attentat auf Tom verübt. Er überlebt, seine Frau Olivia stirbt. Hinter dem Anschlag steckt eine christliche Bruderschaft, die seit über 50 Jahren den wiedergeborenen Jesus sucht und nebenbei alles tötet läßt, was unerlaubt in die göttliche Schöpfung eingreift. Dr. Tom steht weiterhin ganz oben auf der Liste. Doch alles ändert sich, als Tom ebenfalls nach dem neuen Messias sucht, um seine unheilbar kranke Tochter Holly per Wundergen zu retten. Fortan paktie-



Michael Cordy:
„Das Nazareth-Gen“.
Diana Verlag, München 1997. 480 S., geb., DM 48.

ren die Brüder mit Tom. Das heißt, fast alles ändert sich, denn die von der Bruderschaft ausgesandte Killerin will ihren Job unbedingt zu Ende bringen. Das durchaus ansprechende Szenario leidet unter schematischen Charakteren (Typen mit „stahlblauen Augen“, Helden, die Dr. Tom Carter heißen) und Handlungssträngen (es geschieht nichts wirklich Überraschendes). Andererseits erstaunt es nicht, daß für den Thriller in Hollywood ein Rekordpreis für die Filmrechte geboten wurde. Man braucht kein Visionär zu sein, um sich Tom Hanks oder Brad Pitt als Tom Carter vorzustellen; Whoopie Goldberg könnte Toms afroamerikanische Kollegin spielen und Ben Kingsley den neuzugewählten Führer der Bruderschaft. *ad*

Zap zu output!



CAMPUSFERNSEHEN AN DER RUB

Jetzt ist die Kommunikation an der Ruhr-Uni perfekt: RUBENS, RUBIN, BSZ und RUBERTA informieren auf schriftlichem Wege, „Radio c.t.“ mittels Ton, und nun kommt das Campusfernsehen „output“ mit Ton und bewegten Bildern. Daß die Bilder zudem bewegend sein können, zeigte sich bei der Premierensendung am 25.6. im Hörsaal HGA 10. Das 50köpfige output-Team hatte die Lacher und den Applaus der rund 100 Zuschauer/innen eindeutig auf seiner Seite. Gezeigt wurde ein dreißigminütiges Magazin mit einem halben dutzend Beiträgen: Frisbee, Pommes aus dem Automaten, das Geheimnis des Glasdaches auf MB, Kontaktbörse, Videofestival sowie ein Spot in eigener Sache. Rund und bunt war es, unterhaltsam und witzig. Ton- und Bildqualität fielen ab, werden sich aber verbessern, wenn das Equipment von WDR und ZDF im Einsatz ist.

output, immerhin das erste Campusfernsehen in NRW, wurde 1995 von sieben Studentinnen unter dem eher harmlosen Vereinsnamen „Arbeitsgemeinschaft RUB Fernsehen e.V.“ gegründet und wird mittlerweile am Institut für Film- und Fernsehwissenschaften als studen-

tisches Seminar weitergeführt. Hier konnten sich die Menschen von output nach einer zweiseitigen Anlauf- und Vorbereitungszeit endlich auf die redaktionelle Arbeit konzentrieren. Zunächst wurden passend zum Unibetrieb Sparten gebildet und mit (wo)manpower bestückt: Forschung & Wissenschaft, Kultur & Sport, Nachrichten, Service sowie Unterhaltung. output strebt eine wöchentliche Sendung an, die zwischen den Vorlesungen in den verschiedenen Hörsälen ausgestrahlt werden soll. Im Wechsel mit dem regulären Programm wird „Kurz & Kult“ alle zwei Wochen die besten studentischen Kurzfilme präsentieren. *ad*
Kontakt: Susanne Brofazy, Tel. 0234-509980, Email: Susanne.Brofazy@rz.ruhr-uni-bochum.de

TERMINE

Mo, 13.10., ab 9 h, Foyer Audi max
Di, 14.10., 12.45-13.15 h, HZO 80
Mi, 15.10., 11.45-12.15 h, HGA 10
Do, 16.10., 14 h, ASiA-Kulturcafé

ab zweiter Semestervwoche:
mittwochs, 11.45-12.15 h, HGA 10
donnerstags, 14 h, Kulturcafé

KONGRESS

Publizisten nach Madrid

CERP-Students, die europäische Vereinigung von Studenten der Publizistik und Kommunikationswissenschaft, veranstaltet den diesjährigen Herbstkongress (Workshops, Studis aus ganz Europa, Praktika und Party) in Madrid zum Thema „A View On Sponsoring“ vom 5.-9.11.97. Infos & Anmeldung bei Tapio Liller (0201-620561), Martina Zalach (02365-13371) o. Prof. Romy Fröhlich (GA 1/140).

Theopraktoretisches Theaterspektakel

NEUGRÜNDUNG

Theater, Kabarett, Tanz, Performance, Walk acts - am 22.10. von 15 - 25 h wird im Musischen Zentrum der eigenständige Studiengang Theaterwissenschaft aus der Taufe gehoben. Nachdem im Jahre 1995 die Trennung des Instituts für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft beschlossen wurde, hatte ein zähes Ringen um die neuzubesetzende Professur der Theaterwissenschaft stattgefunden. Jetzt wird der erfolgreich abgeschlossene Kampf - der maßgeblich von den Studierenden ausgefochten wurde - mit einem riesigen Theaterspektakel begangen.

Unter dem Motto „Wir können auch anders“ treffen sich Studierende und Künstler/innen der Region, um die Neugründung des theaterwissenschaftlichen Instituts der Ruhr-Universität Bochum zu feiern. Nach offizieller Begrüßung und Einführung durch Prof. Dr. Guido Hiß, den neuen geschäftsführenden Direktor des Instituts, zeigen u.a. Sigmar Tonk („Joseph“), Sonja Buse („Freunde der italienischen Oper“), Dum Spiro Spero („Liebe oder Lieber lassen“), das Prinz Regent Theater und das Schauspielhaus Bochum Höhepunkte aus ihren Programmen und stehen damit Pate für eine neue Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis. Geladene Gäste sind weiterhin das Theater der Gezeiten, die Semmelstraße, Heinz-Peter



Szene aus: „Innereien“ von Dum Spiro Spero

Lengkeit, TheaterTakt und viele Überraschungsgäste.

Vielleicht erleben wir an diesem Tag ein einmaliges Zusammentreffen der Freien Theaterszene - die in sich schon ein buntes Gemisch verschiedenster Theaterformen birgt und zu der auch viele professionell arbeitende Studierende der Theaterwissenschaft gehören -, dem Schauspielhaus Bochum und der damit manchmal so unvereinbar scheinenden Antipode der Theaterwissenschaft, die mit der Geburt des eigenständigen Instituts neue Wege der Zusammenarbeit und gegenseitigen Inspiration sucht.

„Wir können auch anders“ wird unter Leitung von Thorsten Duit und Irene Schlump von der Fachschaft Theaterwissenschaft ausgerichtet und macht das MZ zum Schauplatz eines begegnungsreichen, schillernen Theaterspektakels, in dem die vielfältigen Seiten der Kunst aufeinander prallen und sich bestenfalls aneinander neu entzünden; Eintritt frei; **Nähere Infos: 0234/582178 o. 584115 Irene Schlump**

PS: In der nächsten RUBENS lassen wir die ereignisreiche Geschichte um die Entstehung des eigenständigen Studiengangs Theaterwissenschaft Revue passieren.

MUSISCHES ZENTRUM

Das Programm

Mit dem neuen Semester beginnen auch wieder zahlreiche neue Veranstaltungen in den künstlerischen Bereichen des Musischen Zentrums der RUB. Die Einladung zur Teilnahme richtet sich an alle Studierenden und an die Mitarbeiter/innen der Hochschule. Im Gebäude direkt an der Unibrücke wird es im WS im Bereich Bildende Kunst ab dem 15.10. u.a. um Bildhauerei, Malen und Aktzeichnen gehen, und der Bereich Fotografie bietet Kurse zur Vergrößerungstechnik und zum Thema Diaschau an, sogar eine Internet-Ausstellung ist geplant (ab 22.10.). Im Bereich Musik stehen

Werke von Franz Schubert im Vordergrund. Der Unichor singt als Hauptwerk die Messe Nr. 5 in As-Dur (1. Probe Di, 14.10., 20 h), das Uniorchester spielt Schuberts „Große“ C-Dur Symphonie und das 4. Klavierkonzert von Beethoven (1. Probe Mi, 15.10., 19.45 h). Die Studiobühne plant ab 14.10. neue Theateraufführungen. Zu beachten sind in den vier Bereichen die unterschiedlichen Anmeldungs- und Vorbereitungsstermine. Detaillierte Beschreibungen aller Veranstaltungen finden sich in einem Programmheft, daß im MZ ausliegt. Weitere **Infos: www.ruhr-uni-bochum.de/mz-foto/mz.htm. F. Freier**

Gründungs-wettbewerb

STARTUP

Seit dem 25.9.97 sucht StartUp die Besten Gründungskonzepte. Teilnehmen können alle, die 1997 in Deutschland ein Unternehmen gegründet haben bzw. gründen wollen; für realisierbare Ideen winken insgesamt DM 360.000. Mehr Infos zu StartUp gibt es am 10.10. ab 14 h im Technologiezentrum Ruhr - TZR (ehemaliges Gebäude MB). Zusammen mit der RUB-Transferstelle Unikontakt, der Sparkasse Bochum und der IHK stellt die Chip GmbH des TZR das Programm ausführlich vor. **Infos bei Unikontakt unter 0234/700-2250, -2687 o. 4850. ad**

PREISE

Ein Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat der Süßstoff-Verband aufgelegt. Er verfolgt damit das Ziel, die Erforschung der Wirkungen und Nutzenaspekte von Süßstoffen zu intensivieren. Herausragende

wissenschaftliche Veröffentlichungen werden mit einem Förderpreis (DM 5.000) honoriert, Einsendeschluß ist der 31.10.97. **Infos: Heiderun Mund, 02205-952952.** Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften vergibt

im Jahre 1998 fünf Preise (dotiert zwischen 10.000 und 40.000 DM), mit denen herausragende wissenschaftliche Leistungen junger Forscherinnen und Forscher ausgezeichnet werden sollen; **Termin: 4.11.97; Infos: 030-20370345. ad**

TERMINE IM OKTOBER

1.10. Kardiologische Sprechstunde, Bergmannsheil, **Info: 302-6059**

„Endosonographie - moderne Herausforderung oder Überdiagnostik?“, 15.30 h, Knappschafts-Krankenhaus
Prof. Schnauber, „Integrative Managementssysteme, 17 h, IBZ

2.10. Workshop Neurogenetics, Kinderklinik Bochum, **Anm.: 700-3859**

8.10. Feierliches Symposium anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Schatz, Bergmannsheil, **Info: Tel. 302-6400**
Bochumer Lebertag, 15 h, HMA 10

9.10. Dr. Linkohr, „Aktuelle Fragen der europ. Energiepolitik“, 16.15 h, Senatssitzungssaal

17.10. Prof. Hehlweg, „Familienbezogene Intervention bei Schizophrenen“, Haus der Freunde, Anm.: 700-7688

20.10. Prof. Kocka, „Neue Wege in der Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte“, 16 h, UB 4/2
„Sport und Recht“, 18 h, IBZ

22.10. Prof. Schaeffler, „Christlicher Glaube und neuzeitliche Subjektivität - Karl Rahner“, 16.15 h, HGA 30

23.10. 6. Bochumer Qualitätstage (-24.-10.), Gastro. i. Stadtpark, 9708-150

27.10. Prof. Weitz, „Der historische Ort des dt. Kommunismus. Der Zusammenbruch der DDR aus einer langfristigeren Perspektive“, 16 h, UB 4/2

29.10. Prof. Conzemius, „Die fünf Wunden der Kirche - Antonio Rosmini“, 16.15 h, HGA 30

30.10. Prof. Korol, „Neue Malereifunde aus einer frühchristlichen Kirche in Trani“, 18.15 h, GA 04/711



Das Dorf am Berge

Forschung vor Ort: Britta Freis und Marlon Jopp in Thüringen (mitsamt einheimischem „Schildbürger“)

STIPENDIUM FÜR RUB-GEOGRAPHEN

In einem winzigen 200-Seelen-Dorf mitten im Weimarer Land verbrachten Britta Freis und Marlon Jopp ihre Semesterferien. In Ottstedt am Berge forschten die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie (Prof. Dr. Heiner Dürr) für ihre Dissertation, für die sie vom Verlag Peter Lang im März ein Promotionsstipendium erhielten. „Wann sind Sie denn rübergegangen?“, solche Fragen rufen oft ein Schmunzeln bei den beiden Geographen hervor. Während ihrer ersten Kurzaufenthalte in Ottstedt am Berge entlarvten sie sich nicht direkt als Wissenschaftler. So wurden sie von den Bewohnern anfangs für ehemalige Thüringer gehalten, die nach ihren Wurzeln im Weimarer Land suchen. Doch die Forschung der beiden Geographen geht in eine ganz andere Richtung. Nach ihrer gemeinsamen Diplomarbeit „Politische Geographie in der DDR“ wollten sie sich in ihrer Dissertation mit einem ähnlichen Thema befassen. So konzipierten sie das Projekt „Das kleine Dorf und die großen Ereignisse. Das Fallbeispiel des mittelhüringischen Dorfes Ottstedt am Berge“ (Arbeitstitel). In RUBENS stießen sie auf die Ausschreibung eines Promotionsstipendiums. Anlässlich seines 25jährigen Bestehens hat der Verlag Peter Lang ein Stipendium für Dissertationen ausgeschrieben, die sich mit dem Transformationsprozess in Ostdeutschland beschäftigen. Die Arbeiten sollen einen Beitrag zur besseren Verständigung zwischen den Menschen in Ost- und Westdeutschland liefern. Im Februar erhielten Freis und Jopp unerwartet die Zusage: „Wir dachten eigentlich, wir hätten als Geographen so gut wie keine Chance“, berichtet Britta Freis. Das Stipendium ist monatlich mit 1.500 Mark dotiert und hat eine Laufzeit von einem Jahr. Hinzu kommt, daß der

Verlag die Veröffentlichung der Dissertationen übernimmt.

„Je höher, desto wessi“

Wie gestaltet sich die Peripherie in Ostdeutschland? Marlon Jopp möchte die Auswirkungen und Ursachen spezifischer Planungskulturen- und mentalitäten der beteiligten Politiker auf verschiedenen behördlichen Ebenen bei der Konstruktion von Entwicklungskonzepten für periphere Räume in Thüringen betrachten. „Nahezu alle Planer in dieser Gegend sind Wessis. Je höher, desto wessi“, beschreibt Marlon Jopp die Hierarchie in den Thüringer Behörden. Sogar der Bürgermeister in einem Nachbardorf von Ottstedt am Berge komme aus Westdeutschland“. Wie diese Reibungspunkte zusammenpassen, will Jopp untersuchen.

Britta Freis untersucht die individuellen Potentiale der Menschen vor Ort. „Ich verteile keine vorgefertigten Fragebögen, sondern spreche direkt mit den Leuten“, berichtet sie. Was empfinden die Ottstedter, wenn immer mehr junge Menschen wegziehen, und wohin ziehen sie? Im Laufe der Recherchen erwies sich Ottstedt als zu klein, deshalb werden die beiden in mehreren Dörfern des Weimarer Landkreises weiterforschen.

Kontakte, Bücher und weitere Informationen erhalten die beiden Doktoranden über das Geographische Institut der Universität Jena.

Assiba Akoho

PS: Inzwischen sind Freis und Jopp erneut mehrere Wochen in Thüringen gewesen. Sie mußten nicht nur an ihren Forschungsfragen feilen, sondern sich zudem eingestehen, daß sie beide ein neues Lieblingsgericht haben: Russische Gulaschkartoffeln in der Gaststätte „Zum Bären“.

SEMINARREIHE

Selbständigkeit

Auch im WS 97/98 veranstalten Unikontakt, Sparkasse Bochum, IHK und Chip GmbH das Seminar „Vom Studium in die Selbständigkeit im Technologiezentrum Ruhr - TZR (ehemaliges Gebäude MB der RUB). Die vier Seminare (5./12./19./26.11.97, jeweils 9-17 Uhr im TZR) richten sich an Studierende, die nach dem Studium eine selbständige Existenz aufbauen möchten. Anmeldung und Infos bei Unikontakt, der RUB-Transferstelle, unter Tel. 0254/700-2250, -2687 o. 4850. ad

RUB-BUCH

Benn und Goetz

Thomas Doktor und Carla Spieß, beide wissenschaftliche Mitarbeiter/innen am Germanistischen Institut der RUB, haben sich ausführlich mit dem „Medium Literatur zwischen Pathologie und Poetologie“ beschäftigt. In ihrem gleichnamigen, gerade erschienenen Buch wagen sie den intertextuellen Vergleich zweier deutschsprachiger Autoren, die bekannt sind für die Verknüpfung von Pathologie und Poesie: Gottfried Benn und Rainald Goetz. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die literarischen Debüts beider Schriftsteller: Benns „Gehirne“-Novellen sowie „Subito“ und „Irre“ von Goetz - allesamt Werke, deren Erstveröffentlichungen für skandalträchtigen Gesprächsstoff sorgten. **Thomas Doktor und Carla Spieß: „Gottfried Benn und Rainald Goetz. Medium Literatur zwischen Pathologie und Poetologie“.** Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden 1997; 277 Seiten; 59 DM. ad

14 JAHRE IN DER KUNSTSAMMLUNG

Sicht auf die Kunst

Museumswärter wollte er nie sein. „Ich mag diesen Ausdruck nicht, beim Einstellungsgespräch habe ich Wert darauf gelegt, daß in meinem Arbeitsvertrag die Rede von einer Aufsichtstätigkeit ist. Wir sind hier nämlich nicht nur Türschließer“, sagt Dietrich Kniprich, der seit 1985 in der Kunstsammlung der RUB arbeitet. Kniprich und sein Kollege Ulrich Schäfer, mit dem er sich die Stelle teilt, sind dafür zuständig, daß der Besucheralltag in der wertvollen Kunst- und Antikensammlung im Untergeschoß der Bibliothek ohne Zwischenfälle verläuft. Konkret bedeutet dies eine diskrete Beobachtung der Besucher, sei es durch direkte Anwesenheit oder durch Videoüberwachung. Daneben gilt es auch, defekte Lampen auszutauschen oder verschiedene Hilfstätigkeiten auszuführen, die bei Führungen durch die Sammlung anfallen. Hauptsächlich hat die Museumsaufsicht natürlich dafür zu sorgen, daß die einzelnen Gegenstände der Sammlung nicht beschädigt werden. „Handgreifliche Auseinandersetzungen“, so Kniprich, mit einzelnen Kunstobjekten kamen in den 80er Jahre wiederholt vor. In unliebsamer Erinnerung ist ihm beispielsweise, daß häufiger die Gesichter der Büsten und Statuen in der Antikensammlung mit Filzstift koloriert wurden. Eher amüsiert erinnert sich Kniprich an eine junge Frau, die sich wohl in die Büste des römischen Kaisers Augustus verliebt hatte, „eine Skulptur mit ausgesprochen männlich markantem Gesicht“. Sie hinterließ die Spuren ihres Lippenstiftes, als sie meinte, ihn unbemerkt küssen zu können, ohne



Die Aufsicht und das Modell

zu wissen, daß die Videoaufzeichnung ihre Tat dokumentierte. Häufig fragen die Museumsbesucher Kniprich nach der Bedeutung einzelner Kunstobjekte, wollen von ihm Informationen über die Künstler. „Ich gebe dann natürlich soweit ich kann Auskunft“. Als er in der Kunstsammlung zu arbeiten begann, hatte er kaum Kenntnisse über die Antike und konnte mit moderner Kunst wenig anfangen. Sein zuvor ausgeübter Beruf als Bergmann, den er aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte, ließ ihm, wie er rückblickend feststellt, einfach keine Zeit und Energie, sich mit dergleichen zu beschäftigen.

Veränderte Besucherstrukturen

„Die Versteinerungen, die wir als Bergleute damals unter Tage fanden, warfen wir achtlos beiseite“, bedauert er heute. Das Interesse an Kunst und insbesondere seine Begeisterung für die Antike kamen erst mit seiner Tätigkeit in der Kunstsammlung, als Kniprich bei den Seminaren aufmerksam zuhörte, die von Dr. Kunisch und dem verstorbenen Initiator der modernen Samm-

lung, Prof. Max Imdahl, abgehalten wurden. „Leider finden aktuell im Vergleich zu früher wesentlich weniger Seminare in der Kunstsammlung statt“, so Kniprich.

Verändert haben sich laut Kniprich auch die Besucherstrukturen. Waren es in den 80er Jahren mehr Studierende, so sind in den letzten Jahren, neben den ausländischen Besuchern, immer mehr Bochumer Bürger oder Mitglieder verschiedener Kunstvereine der Nachbarstädte in der Kunstsammlung zu finden. In diesem Zusammenhang wünscht sich Kniprich eine bessere Ausschilderung der Sammlung. „Es kommen zu viele Leute, die mir sagen, daß sie schon seit Stunden über den Campus irren, bis sie endlich den Weg hierhin gefunden haben“. Im Hinblick auf die zahlreichen ausländischen Besucher bedauert Kniprich, daß sein Englisch nicht ausreichte, den Besuchern detailliertere Informationen geben zu können; bei der Neubesetzung der Stelle, Kniprich sieht mit 64 Jahren seiner Pensionierung entgegen, sollte man seiner Ansicht nach auf ausreichende englische Sprachkenntnisse achten. Seine persönliche Begeisterung gilt der Antikensammlung. Besonders angetan hat es ihm „wegen ihres feingeschnittenen Gesichtes“ das Modell der Büste der Livia Drusilla (58 v. Chr.), der Gattin des späteren Kaisers Augustus. Auch in seiner Freizeit beschäftigt sich Kniprich mit Modellen; allerdings ist ihm hier die Gegenwart näher: Er baut ferngesteuerte Sportwagen im Modellmaßstab von 1:4, wenn er nicht gerade in den Abendstunden mit seiner Frau um den Ümminger See joggt. bsp

SPARPREIS BIS ZUM 18.10

RUB-Kunstkalender

„Moderne Kunst an der RUB“ präsentiert in höchster Druck- und Papierqualität der RUB-Kalender für 1998. Er enthält eine attraktive Auswahl von zwölf Werken der Gegenwartskunst, u.a. Arbeiten von Beuys (s. Abbildung), Caro, Fontana, Fruhtrunk, Graubner oder Serra. Der Kalender ist eine Koproduktion der RUB-Pressestelle und Dr. Kai-Uwe Hemken, dem Kustos der RUB-Kunstsammlungen, der die Auswahl besorgte und in kurzen Texten die Werke erläutert sowie in den Kontext der Moderne einordnet. Bis zum 18. Oktober kann der Kalender in den Kunstsammlungen (Di bis Fr 12 bis 15, Sa/So 10 bis 18 Uhr) und in der Pressestelle der RUB (Mo bis Fr 8 bis 16 Uhr) gegen Vorkasse zum Subskriptionspreis von DM 59 persönlich vorgemerkt werden; ab dem 20. Oktober kostet er DM 49 und ist zudem noch - voraussichtlich - in den Buchhandlungen im Uni-Center und im Mensafoyer erhältlich. ad

Betrübliche Blüten

EINGANGSTETS ZUM SPORTSTUDIUM

Alle Jahre wieder treten zahlreiche junge, vermeintlich trainierte Kandidatinnen und Kandidaten an zum Eingangstest für das Sportstudium an der Ruhr-Universität Bochum. Dr. med. Kurt Zimmer vom Sportärztlichen Dienst der Fakultät für Sportwissenschaft weiß aus langer Erfahrung, daß beileibe nicht alle, die Diplomsporler werden möchten, dazu auch in der Lage sind. Für RUBENS hat Zimmer den typischen Verlauf eines solchen Tests skizziert. Montagmorgen in der Sporthalle Markstraße: 150 Frauen und Männer treten an zum Test und stellen erste allgemeine Fragen: „Was muß man hier absolvieren?“ „Was kann man hier studieren?“

Dann beginnt der Leichtathletiktest mit dem 100-Meter-Lauf:

„Vor ein paar Jahren habe ich die Zeit aber spielend geschafft.“

„Kann ich jetzt abbrechen, ich habe mir den Oberschenkel gezerzt?“

Auch andere Disziplinen haben ihre Tücken:

„Wo soll ich die Kugel hinwerfen?“

„Ist der Scherensprung im Hochsprung noch erlaubt?“

„Ich hätte nicht gedacht, daß dies hier so anstrengend ist ...“

Weiter geht es mit Schwimmen:

„Muß man zum Bad laufen?“

„Ich habe mir beim Springen einen Bandscheibenvorfall zugezogen.“

Zu den Turnübungen sei nur vermerkt, daß der donnernde Applaus des Publikums für eine gelungene

Rolle vorwärts zwar ein Einzelfall blieb, aber durchaus berechtigt war. Auch die anschließenden Ballsportarten brachten kaum neue Erkenntnisse („Das Baggern im Volleyball erfolgt von unten“).

Da der abschließende Langstreckenlauf (2000 bis 5000 Meter) noch mehr Spreu vom Weizen trennte, erhielten am Abend 47 von 150 Gestarteten ihre Bescheinigung. Gott sei dank steckten nicht alle Durchgefallenen (Bandscheibengeschädigten, Gezerzten oder Erschöpften) den Kopf in den Sand:

„Kann ich mir das nicht wenigstens für die Aufnahme fürs Lehramt anerkennen lassen?“

„Wann ist der B-Termin?“
Dr. med. Kurt Zimmer/ad